

homunculus
verlag

WWW.HOMUNCULUS-VERLAG.DE

philip krömer

ymir

**oder
aus der hirnschale der himmel**

roman

homunculus verlag

Für Frederike

der Roman

Drei Männer begeben sich am Vorabend des Zweiten Weltkriegs auf eine Expedition nach Island. Ihr Auftrag ist es, ein scheinbar bodenloses Loch zu untersuchen, dessen Geheimnisse den im Ausbruch begriffenen Krieg entscheiden könnten. Doch niemand hat sie auf das vorbereitet, was sie tief im Inneren der Erde erwartet ...

Ein Roman über Geschichte und die Möglichkeiten ihrer Vermittlung, über Weltentwürfe und deren Zerbrechlichkeit, und nicht zuletzt über die Macht des Wortes.

der Autor

Philip Krömer wurde 1988 in Amberg geboren und lebt seit einigen Jahren in Erlangen. Er ist Student der Germanistik sowie Herausgeber der Literaturzeitschrift *Seitenstechen*, veröffentlicht Kurzprosa und Lyrik in diversen Zeitschriften und wurde u. a. beim 23. open mike 2015 mit dem Preis der taz-Publikumsjury ausgezeichnet. *Ymir oder: Aus der Hirschale der Himmel* ist sein Romandebüt.

Nachher stellten die Journalisten eine
Weltuntergangsstimmung fest, die vorher geherrscht habe.
Ich und niemand von meinem Kreis hatte das Geringste
davon bemerkt.

Franz Werfel: *Stern der Ungeborenen*

The unknown is generally taken to be terrible, not as the
proverb would infer, from the inherent superstition of
man, but because it so often *is* terrible.

Henry Rider Haggard: *She*

Im Übrigen ist mir das Gefühl Hass nicht eigen.

Jürg Amann: *Der Kommandant*

*Alles, was Sie tun müssen, um Zutritt zu meiner Geschichte zu erhalten, ist, diese Seite als schwere Eichentüre zu begreifen. Und anzuklopfen.
Klopfen Sie!*

Und nun – woanders sein.

Ah! Ich habe niemanden erwartet. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, halten Sie mich nicht für unhöflich: Sie sind mir ein willkommener Gast. Ein unerwarteter, aber willkommener Gast. Ich bin zwischenmenschlich etwas eingerostet, erkenne meine Unhöflichkeiten möglicherweise nicht mehr als solche. Dass ich Sie zum Beispiel hier im Regen stehen lasse – Es fällt kein Regen!?

Aber treten Sie doch ein, machen Sie einen Schritt aus dem widrigen Wetter (Regen, Sonne, einerlei) und treten Sie ein. Durch die Türe in den Hausflur, blähen Sie die Nüstern und schnupern Sie – das ist die Holzvertäfelung (das bin nicht ich). Geben Sie Ihren Pupillen ein paar Augenblicke, um sich an die neuen Lichtverhältnisse zu gewöhnen. Hier gibt es nur ein schmales Fenster im Treppenaufgang, am hinteren Ende des Flurs – darum der Dämmer.

Nun folgen Sie mir bitte.

Folgen Sie mir den Flur entlang, die Treppe hinauf, über schiefe und ungleichmäßige Stufen, stützen Sie sich auf das Geländer mit dem geschnitzten Handlauf (Vorsicht! Der Dämmer, die schiefen Stufen!). Nehmen wir die Kehre, vom

Treppenabsatz geht das erwähnte Fenster auf einen Garten hinaus: Hecken und Obstbäume. Und hoch in den ersten Stock, in den zweiten (Kehre, Fenster, Garten, Obstbaum), bis wir unter dem Dach stehen.

Dies ist mein Reich, dies meine Geschichte. Hören Sie!

Wie die Türe zu meiner Wohnung (meinem Reich) hinter uns ins Schloss fällt. Hören Sie!

Niemand wird uns hier stören.

Schlüpfen Sie aus Ihrem Mantel – ein adretter, körperbetonter Schnitt, erlaube ich mir zu bemerken. Den können Sie mir geben, Ihren Hut auch (Sie tragen keinen?). Die Schuhe dürfen Sie anbehalten. Sie sind mein Gast.

Ich bin Ihr Erzähler.

Ihren Mantel hänge ich über diesen Stuhl, dessen Beine ohnehin keinen Menschen mehr tragen. Marode das Mobiliar, glattgewetzt die Dielen. Aber nehmen Sie doch Platz, dort im Sessel (eines der letzten guten Stücke), dort am Kamin. Den ich – als hätte ich Ihr Kommen geahnt – bereits anschürte. Ich selbst bin für Kälte weitgehend unempfindlich (geworden). Hören Sie: das Prasseln der Flammen, das Knacken der Scheite:

– knack –

Heimelig, nicht wahr? Behaglich (besonders, wenn man direkt aus einem Regenguss kommt). Oder fühlen Sie sich durch meine Gastfreundschaft bedrängt, bin ich Ihnen zu forsch – herein, hinauf, Mantel her, hinsetzen? Geht Ihnen alles zu schnell? Da kann ich nur raten: Sinken Sie erst einmal ins Polster, fühlen Sie, wie weich und anschmiegsam. Der Bezug ist Samt, Sie irren nicht. Alter, weicher, anschmiegsamer Samt.

Motten fraßen das eine oder andere Loch, man sitzt darum aber nicht weniger bequem.

Außerdem waren ja Sie es, der klopfte, und ich, der öffnete. Und hereinbat.

– –

Sehen Sie sich um. Spüren Sie diesen Raum, recken Sie Ihre unsichtbaren Fühler durch den gesamten Dachstuhl (dies mein Reich). Ein Refugium.

Versuchen Sie.erspüren Sie seine Ausmaße – ein Kirchenschiff, wenn man es nicht besser wüsste. Eine hohle Pyramide (wegen der Dachschrägen). Walhall (nur fehlt das Festbankett). All das müssen Sie spüren, erspüren, denn sehen kann man es nicht. Weil der Schein der einzigen Lichtquelle, des Kaminfeuers, nur einen Ausschnitt meines Reiches erreicht und aus der Dunkelheit hebt: die Vorderseite des Stuhls, die Aufschläge Ihres abgelegten Mantels, den Kamin, davor: Sie im Sessel. Dessen löchriger Samtbezug.

Jahrhunderte haben hier gehaust und ihre Spuren hinterlassen.

Ein Refugium nichtsdestotrotz. Dem Himmel nah, der Erde fern. Ohne Schnickschnack. Ohne Trennwände, ohne abgehende Kammern, Ihre unsichtbaren Fühler rollen ins letzte dunkle Eck. Zentral aus dem Boden und durch die Decke wächst der Rußschacht, welcher die Stockwerke unter uns durchmisst und oben im Schornstein ausläuft – und an den auch mein Kamin angeschlossen ist. Vor welchem ich mich nun in den freien zweiten Sessel sinken lasse. Welcher wiederum rein zufällig hier steht, samtig und weich, ich sagte ja: Ich habe keinen Besuch erwartet.

Allenfalls dass ich ihn ahnte.

Fließend Wasser? – Im Garten, unter den Obstbäumen steht das Plumpsklo.

Ein Asket, ein Einsiedler? Nein, das nicht. Wenn man sich aber doch an die Abwesenheit allen Schnickschnacks gewöhnt hat? Es gefällt mir.

Wie die wurmstichigen Trägerbalken sich kaum wahrnehmbar über unseren Köpfen von Schräge zu Schräge recken, von je einem mittigen lotrechten (ebenfalls wurmstichigen) Pfosten gestützt. Eine stabile Konstruktion, obschon seit Jahrhunderten unberührt. Darauf mein Wort.

Ich bemerke Ihre Skepsis. Um Ihr Unbehagen restlos zu zerstreuen, möchte ich Ihnen versichern: Sie sind sicher in meinem Reich. Ich bin hier, um zu erzählen. Und Sie, um zuzuhören. Nichts weiter, kein Intrigengeschicht, das Sie umgarnen soll, keine doppelten Böden. Die Träger halten. Zählen wird allein die Geschichte.

Deren Protagonist ich zufällig bin.

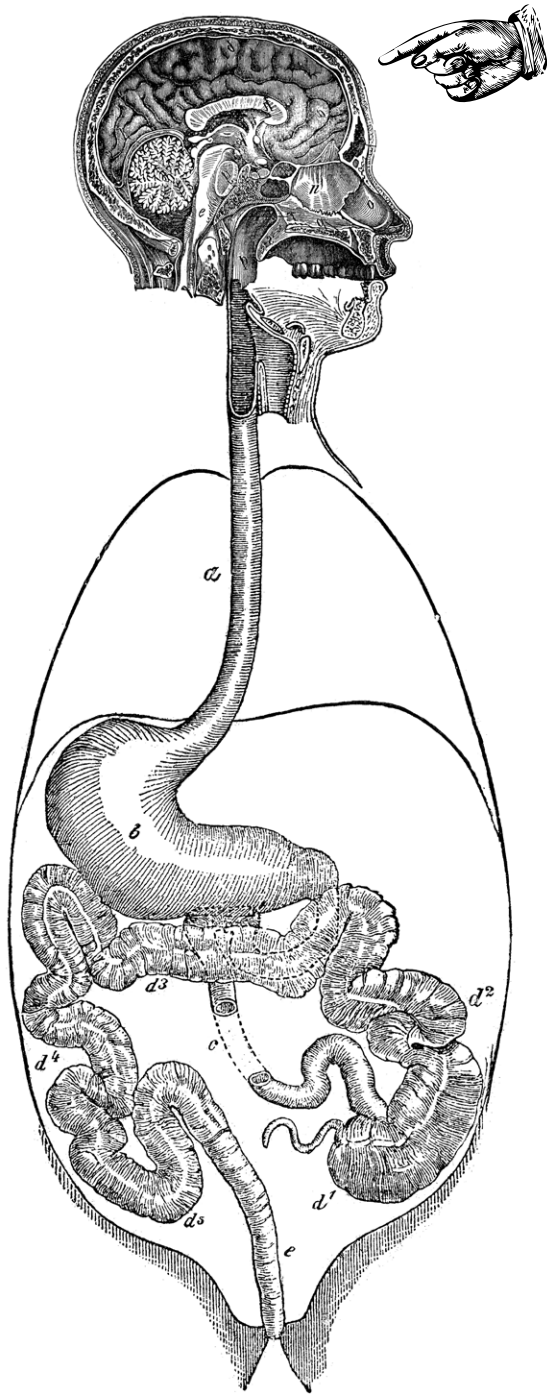
Ich will reinen Tisch machen. Zweifeln Sie nicht an meinen Absichten. Es sind die hehrsten, die ich kenne. Ein Geheimnis ist nämlich keines, wenn nicht mindestens zwei Leute darum wissen.

--

Fühlen Sie die Wärme des Feuers (und meine Aufrichtigkeit)? Fühlen Sie (sich wohl)?

Das möchte ich meinen.

Wenn ich meine Geschichte nun mit einem kleinen Wortspiel beginnen dürfte –



Hienschale.

Frendejauchzen!
Lustentzücken!
Himmelhöchstes
Weltentrücken!

WIR FALLEN AUS allen Wolken.

Links und rechts je ein Motor, die heulen und schlagen die dünnen Wolken mit ihren Rotorblättern wie Sahne, katern sie wie Hirn, unter uns drei Handbreit Blech und dann kilometerweite Leere. Ein Nichts aus scharfem skandinavischem Seewind und vereinzelt Möwen unter den Füßen, das nun anfängt zu schrumpfen, sich zu verkürzen und uns unserer Bestimmung zuzuführen.

Die dort unten auf uns wartet (lauert).

Wir fallen aus den Wolken, wohlgeführt von dem uns angewiesenen Piloten. Er versteht sein kompliziertes Handwerk, er kennt die Funktion aller Leuchten, Hebel und Schieber und Regler. Er weiß, wie in diesen Breiten der Wind geht und sich hin und wieder unvermittelt gegen die Flugzeugschnauze dreht, der scharfe Seewind, der den wenigen Möwen im Flug das Gefieder zaust und sie wie ein übermütiges Kind durch die Luft katapultiert. Er weiß um unsere Wichtigkeit. Um einem Versagen unserer Expedition vorzubeugen, hat man uns den Besten an die Hand gegeben. Und uns in die seinen. Die gelassen den Steuerknüppel umschließen.

Wir fallen aus den Wolken, lassen ihre wattige Schicht hinter – das heißt: über uns – – und sehen durch die ovalen Fenster endlich wieder die Erde, die sich rund und blau unter uns dreht.

Rund und blau um uns steht.



Knotenbinde.

bekleide ich den Posten des Protokollanten, des Beobachters. Von höchster Stelle berufen, um hinterher einen Bericht abzufassen, der sich auch als Roman drucken lässt. Dies mein Auftrag.

Zweitens eine Ganzkörperaufnahme im schlichten Holzrahmen: Sie zeigt einen kleinen, drahtigen Mitdreißiger (bestes Mannesalter). Aus dem nicht unhübschen Gesicht, das von wenigen markanten Falten gefurcht ist, treten die Augen leicht basedowsch hervor – sie beobachten, schätzen

ein, entscheiden. Ein Mann der Tat. Haltung und Miene strahlen Loyalität und Pflichtgefühl aus, was die Uniform, in der er steckt, noch unterstreicht: Röhrenstiefel, Reithose, enges Hemd in – Braun wahrscheinlich, als Grauton auf der Fotografie nur zu erahnen – dazu eine Schirmmütze: der geländekundige SS-Mann KleinHeinrich, im Geheimen von mir so getauft, weil direkt dem großen Heinrich unterstellt (von welchem später noch die Rede sein wird).

Drittens ein Brustbild: von schlaksigem, schmalem Wuchs. Das Gesicht überschülerhaft frisch, mit makellosem Hautbild. Augen, Nase und Mund klein und dünn, die Ohren dagegen lang und abstehend wie die einer Fledermaus. Vermutlich um die Ohrmuscheln schamhaft zu verdecken, krönt das Gesicht eine frisurliche Extravaganz: oben gescheitelt und glatt, von den Schläfen bis auf die Schultern dann ein flauschiger goldener Lockenkranz. Dies ist VonUndZu, in meiner Geschichte wegen seines blaublütlerischen Verhaltens so genannt. Ein Dandy. Von der NSDAP! Den die Partei als wissenschaftliche Universalkompetenz mitschickte, als Geologen Anthropologen Genealogen. Als – – Ahnenforscher? Island (das Unten, das sich im Landeanflug nähernde) wurde ja immer verdächtigt, die arische Rasse wenn nicht hervorgebracht, dann doch irgendwie großgemacht zu haben. Von VonUndZu hieß es (KleinHeinrich klärte mich vor dem Abflug auf), er sei vor Kurzem aus Tibet zurückgekehrt, wo er die Schädel der Einheimischen untersucht habe, ohne jedoch blonde Strähnen daran entdeckt zu haben. Darum wohl schon wieder unterwegs, nach Island. Wo wir *was* suchen? Bisher wurden wir nämlich nicht instruiert. Also *was*?

Spuren unserer Vorfahren – im Gestein – in schwer zugänglichem Gelände? Sie merken: die personelle Zusammenstellung wirft Fragen auf. Allein die Mission ist eine geheime (hochgeheime). Und ihr Zweck – unsere Bestimmung – erst vor Ort zu erfahren.

Unter uns wachsen die steingrauen Hügelketten – oder schrumpfen wir ihnen entgegen? –, während der Flugzeugrumpf in ein grauenhaftes Stöhnen ausbricht, das Jammern des stählernen Sünders über dem Fegefeuer. In wildem Auf und Ab wippen die Tragflächen wie Vogelflug, der Pilot ruft aus der Kanzel: »Festhalten!« Nur dieses eine Wort, aber es macht mir eine Heidenangst, dieses eine Wort. »Festhalten!«, als lösten sich die drei Handbreit Blech unter unseren Füßen auf, rissen alle Gurte und plötzlich hängen wir über der riesigen und rasenden Leere und genau eine Sache bewahrt uns davor, aus dem Flugzeug zu stürzen und an den Steinhängen zu zerschellen: »Festhalten!« Die Hände um die Armlehnen gekrampft.

Festhalten!

Hilfesuchend blicke ich um mich: KleinHeinrich hat sein kantiges Gesicht seinem Schoß so nah wie möglich gebracht, sodass er trotz des stattlichen Körperbaus aussieht wie ein Fötus, während VonUndZu aufrecht sitzt, den schmalen Rücken in die Lehne gepresst, und mir mit glasiertem Blick ins Gesicht starrt. Unmerklich baut sich eine Verbindung zwischen uns auf. Ich versuche ein aufmunterndes Lächeln. Es misslingt. Und –

Plötzlich!

Fallen wir ungebremst – was nützen da selbst zehn Handbreit (von denen wir nur drei haben)? Wir fallen, für eine kurze Sekunde. Allein mein Magen fällt weiter, ich fühle, wie die Distanz zwischen ihm und seiner angestammten Umgebung (meiner Bauchhöhle) stetig wächst. Das misslungene Lächeln hängt mir noch im Gesicht. Aus der Kanzel wieder ein einzelnes Wort: »Luffloch.« Nicht weiter



Großes dreieckiges Kopftuch.

schlimm also, das Hüpfen, das Flügelschlagen in eintausend Metern Höhe. Es sei denn, einem ist der Magen ausgekommen. Trudelt im freien Fall den knochigen Öden entgegen, die uns erwarten (weil es sich bei ihnen um unsere Bestimmung handelt), pendelt mit den Luftströmungen und Zack! – schlägt er auf und zerschellt – vereint sich gleichzeitig wieder mit meinem Körper und spuckt mein Frühstück aus.

Ekelhaft das! Welch ein Missgeschick!

Würde ich denken (und den anderen zu verstehen geben), wenn es darum ginge, mein Gesicht zu wahren. Tut es aber nicht.

Denn es geht – warum?

Genau: um mein nacktes Leben.

Dass meine Mitreisenden ähnlich kapitale Ängste und Magenverstimmungen durchstehen, ist offensichtlich. Der

starre Blick des Ahnenforschers trübt sich an meinem jämmerlichen Anblick, wendet sich ab, betrachtet die eigenen, fein geformten Hände, als sehe er sie zum ersten Mal. Und schon plätschert es in die Hohlform, die diese schönen Gliedmaßen bilden. Welche aber leider Gottes nicht dicht ist, weil zwischen den filigranen Fingern eben Abstände klaffen.

Womit sie eigentlich an ein Klavier gehörten, an Violine, Bratsche, Cello. Und nicht nach Island.

Zumindest besitzt er (im Gegensatz zu mir) die Geistesgegenwart, sich nicht die Hosen vollzusauen – sondern wirft den sauren Brei von sich.

Aller guten Dinge sind drei. Sowie der SS-Mann den kantigen Schädel hebt, zeigt sich: Schleim im Mundwinkel, leidgeprüfter Blick, um die Stiefelsohlen eine zähe, aufgeschäumte Brühe. Das eint uns. Das mag eine erste Bindung sein, da flicht sich Schicksal an Schicksal.

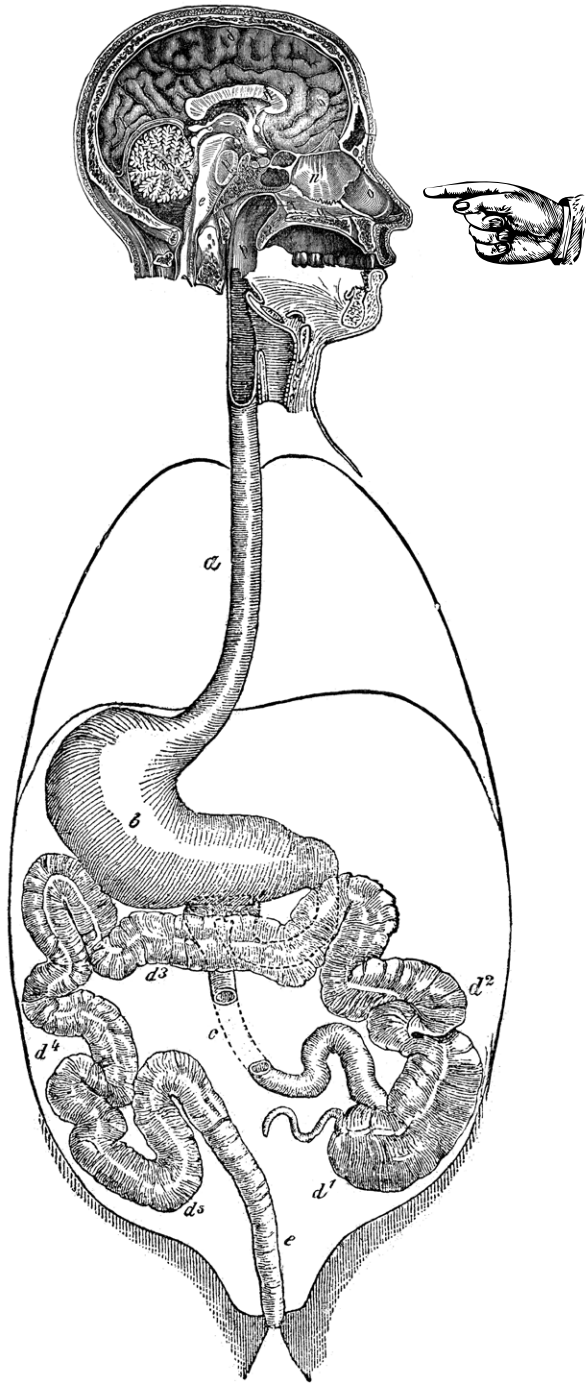
Nur vorne unser Lenker sitzt unversehrt, die Hände gelassen am Steuerknüppel – denn Piloten brechen nicht. Und fürchten keine Luftlöcher. Stellen Sie sich vor: Baron von Richthofen magenschwach und höhenscheu –

Und man besitzt sogar den Anstand, die Tatsache, dass wir den Fahrgastraum großflächig mit Angedautem verunreinigt haben, nicht einmal zur Erwähnung zu bringen. Feine Kerls, diese Piloten.

Einige Turbulenzen (und einiges Würgen) später setzen wir hart auf und rollen aus.

Island, Land unserer Ahnen?
Unserer Wurzeln?

Hier hast du deine Söhne wieder. Sei nachsichtig, wenn du ihr langes Fortbleiben rügst!



Gesicht.

Drug des Herzens!
Traum der Athmung!

ABGESCHNALLT UND UNSEREN Sitzen entstiegen säubern wir uns von Erbrochenem, vermeiden es, uns dabei in die Augen zu sehen, verschämt und doch, wie mir scheinen will, geeint wenn nicht in Leid so zumindest in der Entwürdigung. Bis der Pilot aus der Kanzel klettert, die Einstiegs Luke aufstößt und die Leiter für den Ausstieg ansetzt.

Ein feiner Kerl (kein Ton zu der Sauerei, wie erwähnt).

Draußen dann eine andere Welt, atmen, die frische Luft atmen, die uns der strenge Wind durch die Organe treibt wie auf Anweisung eines pflichtbewussten Kurarztes. Hinfort bissige Ausdünstungen von Magensäuren, hinfort Benzindunst! Wir stehen und schnaufen wie die Sprinter hinterm Ziel. »Ah.« Mützen auf. »Ahh! Island!«

Unsere Abmachung mit dem Piloten: In zwanzig Tagen wird man sich wieder auf der behelfsmäßigen Piste einfinden, an deren Rand wir uns die klammen Füße warmtreten. Wird er uns aufnehmen, werden wir gemeinsam die Rückreise nach Deutschland antreten, wo wir, wie angewiesen,

Bericht erstatten werden. Also werden wir berichten – als brave Bürger.

»Von was berichten? Wie wäre es mit ein paar Informationen, wo wir doch am Ziel sind?«

»Woher soll ich das wissen?«, antwortet der Pilot. Die offizielle Einweisung folgt also später. »Und euer Ziel ist sicher nicht diese Piste.«

Während der Pilot die abkühlenden, in der Kälte knackenden Motoren prüft und darangeht, das Flugzeug für seinen Rückflug startklar zu machen, entladen wir das Expeditionsgepäck, das vor unserem Eintreffen am Abflughafen bereits verstaut war. Das vielleicht aller Unwissenheit des Personals zum Trotz zumindest ein wenig Aufschluss über unsere Bestimmung geben könnte? KleinHeinrich nimmt den Löwenanteil auf sich und stemmt einen gigantischen Rucksack auf die Schultern. VonUndZu und ich dürfen sparsamer mit unseren Kräften umgehen – weil sparsamer damit versehen.

Dies ist mein Seil, mein Klettergeschirr, dies sind meine Sporen (und diese sind die deinen). Hier die Dosen für Verpflegung, auch Wasserkanister, beides leer und noch zu befüllen. Dies ist dein wissenschaftliches Instrumentarium, dein Fotoapparat, dies mein Vorrat an Heften und Bleistiften.

Lampen, jedem eine (die meine, die deine), dazu leistungsstarke Stromakkumulatoren, die uns auf zwei Wochen mit elektrischem Licht versorgen können, drei bei sparsamem Gebrauch. Kein Petroleum, kein Magnesium,

nur eine galvanische Zelle im Rucksack, die mit der Lampe verdrahtet wird. Jedem einen Klappspaten und einen handlichen Pickel – es geht abwärts, Schürfgrube mindestens.

Dies ist mein Verbandszeug, sind meine Flicker, mein Futter und mein Nähzeug, dazu eine Anleitung, die erläutert, wie unsere Abenteuermontur bei Bedarf gekürzt oder verstärkt, sommer- oder wintertauglich gemacht werden kann

--

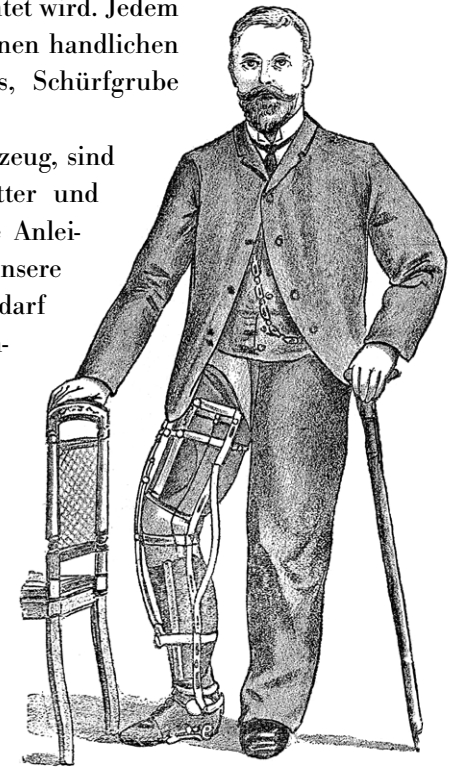
Islandsommer? In Radlerhosen oder wie?

Man weiß offenbar selbst an höchster Stelle nicht so recht, was uns erwartet.

Dies ist ein geladener Trommelrevolver – aus dem eben genannten Grund. Und er gehört KleinHeinrich.

Und -- Halt! Was ist das?

Ein Koffergrammophon? Nach dem VonUndZu (wer sonst!) mit bestimmter Geste greift? Wahrhaftig.



Beinschiene.

Auch KleinHeinrich scheint schockiert, hat er doch von dem bisher aus dem Flugzeugrumpf gehievt Material auf anstehende körperliche Strapazen geschlossen. Und weiß um die zusätzliche (unnötige) Belastung durch ein – ja, ein Koffergrammophon. Nussholzverschalt.

Ich möchte nachfragen, was er denn mit Musik auf einer so wichtigen Mission wolle? Beim Luftholen trifft mich jedoch VonUndZus herausfordernder Blick und KleinHeinrich muss mir zuvorkommen, in scharfem Tonfall, tadelnd (noch mit dem Revolver in der Hand): Wohin er damit wolle? Auf Expedition?

VonUndZu erwidert: »Ich gehe nicht ohne.« Ohne die Möglichkeit eines Widerspruchs.

Geht nicht ohne. Auch gut. Und wir nicht ohne ihn (Befehl von oben). Also kein Diskussionsbedarf hier.

Außerdem trägt er es ja selbst, an einem Ledergurt.

Was aber nicht heißt – nur um das erwähnt zu haben –, dass wir das Gerät nicht in gewissem Sinne mittrügen. Immerhin könnte er uns ohne es mit dem Rest zur Hand gehen. Was er auch tut, aber eben in einem um ein nussholzernes Koffergrammophon verringerten Maß.



Medizinische Sandalen.

Dass wir nicht erfreut sind, kann man sich denken. Schnösel! Denke ich, sage ich aber nicht. Um unsere junge Bekanntschaft nicht frühzeitig zu belasten.

KleinHeinrich dagegen brummt in seinen Kragen, für alle gut hörbar:

»Schnösel, verdammter!«

Das entladene Flugzeug wendet und flitzt Schotter aufwirbelnd über die kiesige Landebahn, dann Schnauze hoch und ab die Post. Hat Sprünge machend abgehoben und ist in den Wolken verschwunden, bohrt ein Löchlein in die Schlagsahne (ins Hirn), das sich hinter ihm rasch schließt.

Und nun?

Werde ich mein Bestes geben, Ihnen einen Eindruck von unserer Situation zu vermitteln. Kennen Sie Island im Sommer? Idyllenmaler müsste man sein, um die Stimmung einzufangen. Ein Monet vielleicht?

Besser Caspar David Friedrich. Da Kargheit vorherrschend.

Ich greife also zum Pinsel, befeuchte ihn, streiche ihn durch die Farben und bringe drei Punkte auf die Leinwand (Ihrer Imagination): Tupfe Fleischfarbe auf unsere blassen Gesichter, die verschwimmen und rosig werden, körniger um die Nasen. Der pffiffige Wind und die Kälte bringen uns zurück ins Leben, das wir so tapfer über den Wolken verteidigten.

Drei einsame Gestalten, die auf der Stelle treten und sich etwas orientierungslos umblicken: kein Hangar, kein Empfangskomitee, nicht einmal eine Hütte, nur ein von

Geröll befreiter Streifen Erde als Landebahn, welche wahrscheinlich weit und breit die einzige Möglichkeit darstellt, eine Maschine ohne Bruchlandung auf den widerspenstigen Boden zu bringen. Und jenseits dieser: nur Island.

Und was für eines (ein sommerliches)! Welche Farben sollen wir anrühren? – Grau muss es sein. Und braun. Grün weniger, selbst die verstreute Flora ist chlorophyllarm und graubraun (Grau und Braun), um dem Gesamteindruck zu entsprechen. Der uns fast wüstenhaft angeht – auch wenn die Luft als weitgetragener Seewind feucht ist. Oder zumindest einen feuchten Eindruck erweckt.

Graubraun also. Anrühren und aufsaugen mit dem dicken Marderhaarpinsel, und nun die Leinwand, die sich vor uns noch weiß in alle Himmelsrichtungen erstreckt, großflächig zudecken. Natur entstehen lassen, in all ihrer (gottgegebenen?) Vollkommenheit. Siehe da: Wir brauchen keine sieben Tage, lediglich einen Mundvoll Wörter. Die sich hier in Farbe verwandeln, in Striche, Tupfer und Kratzer, dort ein bauschiger Spritzer, ein Bogen, welche sich ineinanderfügend Neues bilden, neue Farbspiele und neueste, nie gesehene Graubraunnuancen.

Eine Wüstenei, hier und da spärlich von stacheligem Gras bewachsen (mit lockerer Tupftechnik aufzutragen), die sich baumlos und karg bis zum Horizont erstreckt. Wo ein Hellgraubraun, fast Eierschale, mit präziser Konturenführung zur fernen, scharfgeschwungenen Bergkette wird. Davor machen Felsklötze als Leichen erschlagener Riesen die Szenerie zum Schlachtfeld (dabei nicht an dunklen

Farben sparen und das komplexe Schattenspiel der Gesteinsformationen beachten).

Ich sage: »Seht euch die Felsklötze an. Wie sie daliegen, könnten es erschlagene Riesen sein.«

Und die Riesen sind das Stichwort, das VonUndZus Zugknöpftheit den obersten Knopf löst. Wir beginnen zu konversieren: »Riesen? Was weißt du über Riesen?« Also mache ich meinen Begleitern den Kenner der nordischheidnischen Mythen.

Die Szene wird zum Klassenzimmer, wo ich, Karlehen von der Oberprima, die Tafel im Rücken, zu referieren habe. Den fieseren Herrn Oberstudienrat gibt VonUndZu und der ist sehr erpicht darauf, die Lücken in meinem Wissen bloßzulegen, gestrengen Blicks und die Hand am Rohrstock.

»Der Riese äähm ist ja der nordischen Götter liebster Schwertfutter. Urriesen, Eisriesen, Feuerriesen (die aber erst aufs Ende hin), alle in Kämpfen niedergestreckt. Weil trotz größeren Wuchses körperlich und geistig den Göttlichen unterlegen. Auch äähm schlechter bewaffnet. Und überhaupt!«

»Karl, deine Rhetorik lässt zu wünschen übrig! Der erste Riese?«

»Äähm Ymir. Aus dem erschlagenen Ymir ist die Welt geformt. Zuerst ist nichts, nicht Erde, nicht Himmel, nur Ymir, der Riese. Er ist folglich Nichts. Im Kampf erschlagen Odin und seine zwei Brüder den einsamen Riesen und erschaffen aus seiner Leiche die Welt.«

»Wo kommen die drei Burschen auf einmal her? Wenn man fragen darf!« (Als Oberstudienrat darf man natürlich.)

»Sie entstammen in direkter Linie Ymirs Milchkuh Audhumla. Aus einem Stein leckt sie Buri, dessen Sohn Burr mit der Tochter des Riesen ... äähm ...«

»Ja?«

...

»Lückenhaft, Karl! Also zurück zur Erschaffung der Welt. Ich hoffe, du hast gelernt.«

*»Aus Ymirs Fleisch ward die Erde geschaffen,
aus dem Blute das Brandungsmeer,
das Gebirg aus den Knochen«*

»Na also, Karl, sagt der die Edda her wie seinen Goethe.«

*»die Bäume aus dem Haar,
aus der Birnschale der Himmel.«*

»Aus der?«

»Äähm *HIRNschale*.«

»Das will ich meinen.«

Und tatsächlich. Wenn man so ausblickt auf das nackte, geröllige Island, meint man das Stahlgewitter noch zu hören und zu riechen, die Todesschreie der Besiegten, das Triumphgebrüll der Sieger, die breitbeinig über den Unterlegenen aufragen, Speer (Odin), Hammer (Thor) und Schwert (Tyr) heben, um –

Und die Erde hier ist ja auch irgendwie fleischig unter den Sohlen, das ferne Meer könnte rot gurgeln, knochig die Bergsilhouetten, nur ein Baum steht weit und breit nicht.

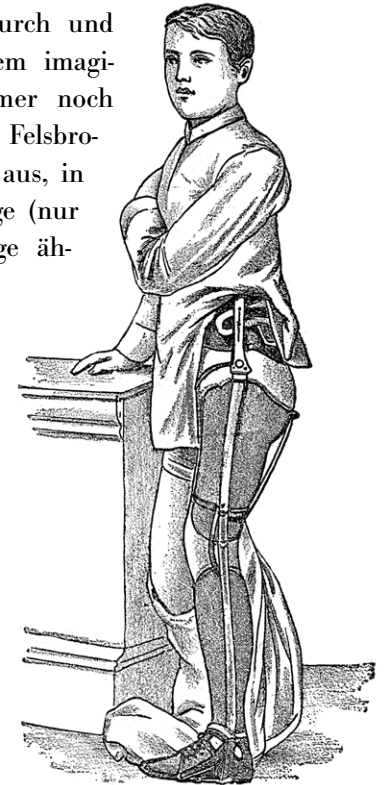
Der Himmel jedoch: Hirn. Und Schale. Beides in einem.

Dabei ist unser Bild ein durch und durch friedliches, ist hinter dem imaginierten Schlachtengemälde immer noch Naturidyll. Die unverrückbaren Felsbrocken strahlen Macht und Ruhe aus, in der Ferne die zerklüfteten Berge (nur entfernt einer schartigen Klinge ähnelnd) und unsichtbar, hinter dem Horizont versunken, das endlose Meer. Über alldem die Wolkendecke, wellig wie frisch gepflügt, flaumig wie Federbetten, friedlich wie Gottesacker. Und nichtsahnend der Gräuel, die sich unter ihr abspielen, nicht auf meinem Gemälde zu sehen, aber Sie riechen, Sie hören, was im Verborgenen tobt. Nicht wahr?

Götterschlachten.

Eine Möwe, vom Meer kommend, lässt sich das Gefieder striegeln. Wir werfen sie mit Deckweiß auf die Leinwand, hören ihren Schrei. Kra–! Und schon dreht der Wind und schiebt sie aus dem Bild.

KleinHeinrich ruft unvermittelt: »Da!« Flammt eine Lichterkette am Boden auf. In regelmäßigen Abständen von



Beinschiene.

etwa zehn Metern leuchten schwachgelbe Glühbirnen durch das Wüstengras und selbstverständlich erschrecken wir vor ihrer unerwarteten Existenz. VonUndZu entfährt sogar ein kleiner Aufschrei, etwa ein »Huch!« oder zumindest ein lautes Schnaufen. Gerade dass er nicht die Hand vor den Mund schlägt oder die Nase in ein parfümiertes Taschentuch drückt, das ich mir bei ihm gut vorstellen kann. KleinHeinrich nickt: unser Weg.

Er übernimmt auch die Führung und marschiert mit seinem riesigen Rucksack auf dem Buckel voran, querfeld-ein, an den Lichtern entlang. Auf meine Frage, woher die plötzliche Beleuchtung, antwortet er: »Man erwartet uns. Sie führt uns durch die Minen.«

Ich werfe einen besorgten Blick um mich. Aha, vermint. Wohin soll das noch führen?

»Na, zu unserer ...«

Bestimmung, ich weiß!

VonUndZu fragt den SS-Mann: »Sie sind wohl instruiert?«

»Nur mit dem Nötigsten.«

Während KleinHeinrich also doch etwas wusste, und wenn nur das Nötigste, hatte man mich und VonUndZu im Dunkeln gelassen, hatte uns die Teilnahme angetragen – und wer wären wir gewesen, Nein zu sagen? Als brave Bürger? Die ihre Kompetenzen einbringen sollen in was?

Woherzumteufelsollichdaswissen!

Wir reihen uns in die Lichterkette ein – KleinHeinrich stiefelt wortlos vornweg, hinter ihm VonUndZu in aufrechtem Adelstrab, das leichte Gepäck auf dem Rücken und am Lederriemen sein Koffergrammophon, und ihre

gefütterten Mützen sind mir zwei zusätzliche Glühbirnen in der langen Reihe leuchtender Wegweiser: Ich folge.

Ich Braver.

Unterwegs vertreibe ich mir die Zeit damit, mein Gemälde zu begutachten: fabelhaft, ein Meisterstück. Mit so wenig Farbe (Grau und Braun) so viel Ausdruck. Und dabei eine komplette Schlacht mit Göttern und Riesen und Stahl und Blut zu verbergen (nur hinter den Augen entstehen zu lassen), das ist Kunst. Das ist Können.

Ich könnte auch denken: Oh GOtt, oh GOtt (und Odin, Thor und Tyr)! Nur keinen falschen Schritt, sonst fliegst du dir gleich selbst um die Ohren. Ich aber denke nur dies: Meisterstück.

Und gerade da ich es denke, detoniert eine der Minen. Bläht etwa einen Steinwurf von unserer Position entfernt den Boden auf und schleudert ihn als graubraunes Puder gen Himmel. Stehenbleiben wie angewurzelt und keinen Finger rühren, Männer! Nur keine zweite auslösen! – Da war es dann aber gar keine Fehlzündung, sondern ein Gey-sir, der sich drüben erhob, glitzernden Wasserstaub ausblies und der untergehenden Sonne sogar noch einen Regenbogen aufsetzte. Als ob ... ja, als ob da etwas in Islands grober Erde mit dem Gesicht von unten her im Gras liege, sodass nur eine Atemöffnung oder ein Mund herauslugte und uns diesen Schwall herpuste.

Ein Wal vielleicht.

Oder Ymir, den Odin und seine Brüder nur halb erschlagen weiterverarbeiteten und der sich nach einem

Jahrtausende währenden Scheintod wieder rege, Lebenszeichen von sich gebe. Puste.

Auf diese Beobachtung hin gebe ich noch das Ende meiner nordischen Mythengeschichte zum Besten:

»Die Germanen glaubten, die äähm Weltenesche Yggdrasil verbinde alle drei Welten: die der Götter (Krone), die der Menschen (Stamm), die der Toten (Wurzeln). Und am Ende aller Zeiten, der Ragnarök, wird der Feuerriese Surt mit Muspells Söhnen auf dem Schiff Naglfar gefahren kommen und den letzten Krieg über alle Asen und Menschen bringen und Yggdrasil in äähm Weltenbrand setzen.

Riesinnen fallen,

Felsen brechen;

zur Hel ziehn Männer,

der Himmel birst –

Und dann ist es aus.«

»Aus, Karl? Endgültig aus?«

»Na, eigentlich trägt der Drache Nidhögg die Toten fort und es erhebt sich ein äähm grünes Land. Davon weiß man aber nicht viel. Außer dass es grün ist. Und furchtbar.«

»Furchtbar?«

»Fruchtbar!«

»Also nicht Island.«

»Äähm nein.«

Und weil VonUndZu wie ein Schießhund auf meine Fehler lauert, springt mir KleinHeinrich bei: »Mensch, lassen Sie den Jungen!«

»Der Junge (Karl) behandelt mir die Edda etwas zu – lax. Für manche ist sie eine religiöse Schrift, – – Mensch. Wenn man bedenkt, dass er sich Schriftsteller schimpft ...«

Aber genau das ist sie doch: ein Stück Literatur unter vielen. Hätte ich sagen sollen. Stattdessen schweigen wir und setzen unseren Weg fort, immer der Lampenkette nach.

Setzen, Karl. Ausreichend bis mangelhaft.

Die Dunkelheit senkt sich bereits über uns, als wir unser Ziel erreichen. Keine Feuerriesen in Sicht, die könnten sich hier kaum verstecken, würden im Dämmer leuchten wie die Alarmfackeln.

Folglich keine Ragnarök.

Vorerst.

In **Ymir** wird wörtlich zitiert aus ...

... den *Edda*-Übersetzungen Felix Genzmers (Band I und II der *Sammlung Thule*, 1911 bei Eugen Diederichs Verlag, Jena) und Karl Simrocks (1876 bei Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Stuttgart),

... Adolf Hitlers Rede vom 30. Januar 1939, die er anlässlich des sechsten Jahrestages seiner Ernennung zum Reichskanzler in Berlin hielt,

... Wilhelm Lamszus' *Menschenschlachthaus* (1913 bei Alfred Jansen, Hamburg und Berlin),

... Johannes Langs Broschüre *Hitlers Glück und Ende? Eine Astrologische Prognose auf Grund seines Horoskops* (1932 bei Goethe-Verlag, Frankfurt a. M.) sowie der zweiten Auflage seiner *Hohwelttheorie* (1938 bei Schirmer & Mahlau, Frankfurt a. M.),

... Eduard Rüppels Aufsatz *Säugethiere aus der Ordnung der Nager, beobachtet im nördlichen Africa*, enthalten im *Museum Senckenbergianum. Abhandlungen aus dem Gebiete der beschreibenden Naturgeschichte* (1845 bei Johann David Sauerländer, Frankfurt a. M.), und

... dem Libretto von Richard Wagners *Tristan und Isolde* (uraufgeführt am 10. Juni 1865).

Die Illustrationen entstammen der zweibändigen Jubiläumsausgabe von Friedrich Eduard Bilz' *Das neue Naturheilverfahren. Lehr- und Nachschlagebuch der naturgemäßen Lebens- und Heilweise sowie neuzeitlichen Gesundheitsführung* (1938 bei F. E. Bilz Verlag, Dresden).

AUSSERDEM IM HOMUNCULUS VERLAG ERSCHIENEN

Heinrich Spoerl:
Die Hochzeitsreise /
Wenn wir alle Engel wären
Hardcover | Wendebuch
ISBN 978-3-946120-20-9
€ (D) 19,90 | € (A) 20,40 | SFR (CH) 29,50

Sir Arthur Conan Doyle:
Eine Studie in Scharlachrot
Kriminalgeschichten Band #4
Mit 25 Abbildungen
Hardcover
ISBN 978-3-946120-24-7
€ (D) 18,90 | € (A) 19,40 | SFR (CH) 27,90
Auch als HQ-eBook erhältlich

Carl Einstein:
Die schlimme Botschaft
20 Szenen
Französische Broschur
ISBN 978-3-946120-07-0
€ (D) 17,90 | € (A) 18,40 | SFR (CH) 25,90
Auch als HQ-eBook erhältlich

Die Charles-Dickens-Weihnachtsgeschichte
Mit 28 Abbildungen
Hardcover
ISBN 978-3-946120-09-4
€ (D) 18,90 | € (A) 19,40 | SFR (CH) 27,90
Auch als HQ-eBook erhältlich

Arthur Holitscher:
Lebensgeschichte eines Rebellen
Meine Erinnerungen
HQ-eBook
ISBN 978-3-946120-22-3
€ (D) 7,90 | € (A) 8,40 | SFR (CH) 10,90

u. a.

 [FACEBOOK.COM/HOMUNCULUSVERLAG](https://www.facebook.com/homunculusverlag)

IMPRESSUM

Copyright © 2016 beim homunculus verlag
Frenzel, Jacobi, Krömer & Reinthaler GbR | Erlangen
www.homunculus-verlag.de

Druck und Bindung:
CPI books GmbH, Leck, Germany

Gedruckt in Deutschland auf FSC-zertifiziertem Papier
Schrift für Mengensatz: Bodoni Antiqua

Alle Rechte, insbesondere das des auszugsweisen Abdrucks und
das der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

ISBN 978-3-946120-18-6

